

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 55 (1950-1951)  
**Heft:** 19-20

**Artikel:** Abendgang  
**Autor:** Schmid, Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-315817>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

«Was wollen wir heute machen? Was ist euch lieber, Rechnen oder Turnen oder Tanzen?»

Ich kann zwar nicht glauben, daß der moderne Amerikaner auf so glattem Wege, Blumen pflückend, zum Ziel seiner Eigenpersönlichkeit gelangen soll. Aber der junge Lehrer behauptet, daß die Fenster in unsren Schulstuben für den Durchzug von außen sich öffnen wollen, damit die Wünsche des äußern Lebens auch vom Lehrer gehört und erfüllt würden: freier Unterricht, Betonung des Individuums auch in der Schule. Mein Freund, der junge Lehrer, brauchte zwar das Bild von einer Zuckerbäckerei, wo das Kind nach seinem Gelüste auswählen könne, was seinem Gaumen behage. Und der junge Lehrer gestand mir — und zwar, ohne zu erröten —, daß er vorläufig noch bei der alten Auffassung verweile, nach welcher der Lehrer, wohlvorbereitet auf das Ziel der Stunde, mit schöner Bestimmtheit, ohne erst nach dem Gelüste, nach der Liebhaberei des Kindes zu fragen, den Weg des heutigen Unterrichts einschlage. Und er meinte dazu, er könnte vielleicht der Allgemeinheit am meisten damit nützen, daß er mit der Großzahl der Kinder diesen gemeinsamen Weg abschreite, allerdings mit dem Vorbehalt, wenn nötig mit einzelnen, die nicht Schritt halten, ein besonderes Wort zu reden oder gar eine besondere Mixtur anzuwenden. Und diese besondern, die nicht Schritt halten können oder wollen, die werden immer unsere Sorgenkinder sein; aber der Gedanke des gemeinsamen Weges scheint mir auch heute nicht ganz verfehlt. Er geht gegen eine übertriebene Individualerziehung, die eine Schule der reinen Ichbetonung bedeutet. Und eine Schule mit lauter kleinen Egoisten, sagt mein Freund, könne ebensowenig unser Ziel sein wie die Erziehung zum Massenmenschen. Und so kommen wir im Gespräch zu guter Letzt wieder zum alten Pestalozzi, der immer jung bleibt: «Erziehung zur Persönlichkeit», zur Persönlichkeit auf dem Wege zur Höhe, die den Ausblick und das denkende, fühlende, verbindende Erfassen der ernsten und heitern Anliegen des Lebens bedeutet, zur Anhöhe der Menschheit unter dem Himmel der ewigen Wunder Gottes, der uns das Erlebnis der Bindung schenkt, das Erlebnis der reinen Menschenliebe.

---

## Abendgang

Überm Ring der Abendwälder  
gellt ein hei'srer Vogelschrei,  
durch die Dämmerung der Felder  
pfeilt ein Schatten, stößt ein Weih.

Eine Wiege ohne Tränen?  
Eine Liebe ohne Schmerz?  
Wogt nicht ungestilltes Sehnen?  
Weint nicht jetzt ein Menschenherz?

Aus dem Sommerwanderfrieden  
bin ich jähre aufgeschreckt:  
Ist ein Flecken Welt hinieden,  
der nicht Opferblut geleckt?

Und mit einmal ist's, als stände  
hoch der Göttliche am Weg,  
wiese wortlos seine Hände,  
Wundenmal und Dornensteg.

Dann zerfließt es grau im Dunkel  
wie der Wiesen Silberrauch,  
nur der Sterne Goldgefunkel  
zittert und der Abendhauch.

Martin Schmid